

Grenzen der Liebe. Zwischen Begehren und Verweigern

Eine Bildmeditation zu Max Beckmanns „Odysseus und Kalypso“ (1943)



Wir schauen auf ein hochformatiges Ölgemälde mit den Maßen 150 zu 115 cm, das Max Beckmann 1943 in seinem Amsterdamer Exil geschaffen hat. Dorthin war er geflohen, nachdem die Nazis ihn als „entarteter Künstler“ verfemt hatten. In seinem Tagebuch nannte er das Bild zunächst einfach „Großes Liebespaar“. Später gab er ihm den dauerhaften Titel „Odysseus und Kalypso“. Beide Titel deuten eine allgemeingültige Botschaft zum Verhältnis der Geschlechter an.

Der endgültige Titel reiht das Bild ein in Beckmanns Spätwerk, das vielfach Bezug nimmt auf Themen und Gestalten der antiken Mythologie. Hier greift er die Namen gebende Hauptfigur aus Homers Odyssee auf und gestaltet ein entscheidendes Ereignis in seiner Begegnung mit der Halbgöttin Kalypso. Diese hatte ihn sieben Jahre lang auf ihrer Insel festgehalten und

möchte ihn auch weiterhin zum Bleiben bewegen. Odysseus dagegen verzehrt sich vor Heimweh nach seiner Ehefrau Penelope und seinem Sohn Telemachos. Eben diesen bevorstehenden Abschied setzt Beckmann in Szene.

Was sehen wir? Auf engem, ja auf engstem Raum kauert vor uns ein Liebespaar, weitgehend nackt, beide halb sitzend, halb liegend auf einem weißen Laken, das seinerseits auf einer blauen Lagerstatt ausgebreitet ist. Der Bildbetrachter ist dicht herangeholt und schaut mit leichter Untersicht zu beiden Gestalten empor.

Kalypso, eine schöne, liebreizende Frau mit prallem, faltenlosen Körper, edler gerader Nase, schulterlangem schwarzem Haar, geschmückt mit einer Halskette aus Vogelfedern, mit Armreifen und Fußband, Kalypso neigt sich verführerisch zu Odysseus hin. Mit der linken Hand streichelt sie seine Achselhöhle, die rechte Hand ruht auf seinem Herzen. Doch selbst derartig erlesene Liebkosungen lassen Odysseus offenkundig unbeeindruckt.

Zwar wehrt er sich nicht, aber er erwidert ihre Zärtlichkeiten auch nicht. Die Arme hinter dem Kopf verschränkt, an seinen Rundschild und sein Kurzschwert gelehnt, schaut er konzentriert in die Ferne, an Kalypso vorbei und aus dem Bild hinaus. Sein Kopf ist bereits behelmt, die stämmigen Beine sind bereits beschient. Das Metall schimmert weißlich im Licht und signalisiert Aufbruchsstimmung. Die muskulösen Schenkel verraten geballte Willensstärke. Odysseus wird jetzt den Weg gehen, den er sich zu gehen vorgenommen hat. Ein Weltenbummler und Abenteurer macht sich auf den Weg zur Rückkehr in die Heimat.

Wie unwiderstehlich sein Willen zum Entkommen von der Insel ist, dokumentiert auch das merkwürdige dritte Bein rechts neben dem Kakadu. Es ist anatomisch überzählig, ort- und funktionslos, aber sinngemäß kann es nur Odysseus zugeordnet sein. Es erinnert ein wenig an Christian Morgensterns zwei Gedichtzeilen, die da lauten: "Ein Knie geht einsam durch die Welt./ Es ist ein Knie, sonst nichts."

Odysseus' Gesicht ist ernst, vom Leben gezeichnet. Tiefe Falten rahmen seine Mundwinkel ein. Was mag in ihm vorgehen? Noch immer hallt in ihm der Seesturm nach, bei dem alle seine Gefährten ertranken und nur er allein überlebte. Halbtot war er auf den Strand einer Insel gespült worden, wo ihn die Nymphe Kalypso fand, die ihn in ihre schattige und moosbewachsene Grotte mitnahm – daher das Lindgrün rechts oben im Bild. So dankbar und willig er

sich zunächst dem Liebeszauber seiner Retterin hingab, auf die Dauer obsiegt doch in ihm das Verlangen nach Gattin und Sohn. Vor Jahren hatte er sie verlassen, um in den trojanischen Krieg zu ziehen. Welche Situation würde er wohl auf Ithaka, seiner Heimatinsel, vorfinden?

Links unten am Bildrand und rechts oben neben dem Schild ragen zwei dunkle Holzbalken empor. Aus ihnen zimmert Odysseus sich das Floß, mit dem er in Kürze Kalypso und ihre Insel verlassen wird, und zwar nicht ungeschützt, wie Schild und Schwert bezeugen. Schild und Schwert sind zwar eindeutig als Waffen identifizierbar. Aber dennoch drängt sich auch die Assoziation einer Uhr mit großem Zifferblatt und einem großen Zeiger auf, der kurz vor oder auf Punkt Zwölf steht. Soll angedeutet werden, dass die Zeit mit Kalypso abgelaufen ist?

Neben den zwei Menschen befinden sich noch drei auffällige Tiere im Bild. Sie begleiten, deuten und überhöhen die Begegnung zwischen Odysseus und Kalypso im Hinblick auf deren animalische Seite und das darin enthaltene dämonische Potential. Sie verdienen eine gesonderte Erörterung, die etwas später erfolgen wird.

Das ideelle Kerngeschehen des Bildes ereignet sich in dessen oberem Drittel zwischen den beiden Köpfen, die – nicht nur im wörtlichen Sinn – auf gleicher Augenhöhe angebracht sind, obwohl sie sich nicht in die Augen schauen. Ihre bisherige Zusammengehörigkeit drückt sich aus in der ovalen Anordnung von Armen, Ellenbogen und Schultern. In dieser elliptischen Figur mit zwei Brennpunkten verdichtet Beckmann eine Erfahrung, die über den erzählerischen Ablauf des antiken Stoffs weit hinaus geht und uns Heutige nachdrücklich mit einbezieht.

Der Künstler setzt ins Bild, dass und wie körperliche Nähe und emotionale Ferne, Hiersein und Fortsein sich verschränken, dass und wie Trieb und Trauer, Vitalität und Melancholie sich mischen können. Kein Mensch lebt geschichtslos nur im Hier und Jetzt, sondern immer auch im Dort und Damals sowie im Dort und Demnächst. Die Begegnung zweier Menschen ist die Begegnung zweier Welten, zweier Vergangenheiten, zweier Zukunftswünsche. Niemand kann seiner Vergangenheit entkommen. Im Kopf tragen wir stets unsichtbar ideelles Gepäck mit uns herum, vornehmlich Erinnerungen und Erwartungen.

Sieben Jahre lang leben Odysseus und Kalypso nun schon zusammen. Die anfängliche Gastfreundschaft ist in eine Gefangenschaft umgeschlagen. Denn Kalypso will ihn nicht ziehen

lassen, sondern begehrt ihn zum dauernden Lebenspartner. Als Halbgöttin lockt sie ihn auch mit dem Versprechen ewiger Jugend, wenn er denn bleibe. Aber Odysseus begreift, dass ewige Jugend nichts Wünschenswertes ist. Denn ewige Jugend ist ewige Unreife. Wer immer fünfundzwanzig bleibt, lernt all die weiteren Stufen des Lebens mit ihren zusätzlichen Möglichkeiten nicht kennen. So widersteht Odysseus den Einflüsterungen seiner mythologischen femme fatale, um als Sterblicher unter Sterblichen seines Weges zu gehen.

Welche Bewandnis haben die drei Tiere? Zu dem bisher Gesagten fügen sie inhaltlich nichts Neues hinzu, sondern bekräftigen es, indem sie die animalische Seite des Menschseins noch einmal gesondert darstellen. Diese animalische Seite ist – im Sinne Beckmanns – kein peinlicher Makel an uns, sondern das zu bejahende und zu integrierende tierische Erbe in uns, das freilich auch dämonische Möglichkeiten in sich birgt, die ins Unglück stürzen können.

Je eins der Tiere ist einer Person zugeordnet, eins ihrer Beziehung insgesamt. Die armdicke Schlange, die sich um den Unterschenkel des Odysseus windet und am Handgelenk der Kalypso züngelt, verkörpert das Verstrickte, Verschränkte, Verschlungene ihrer Beziehung. Zu Odysseus gehört der kakaduartige exotische Vogel. Beide sind durch dasselbe Rot in Schnabel und Bart verbunden und blicken in dieselbe Richtung. Der Vogel vermag, wovon Odysseus träumt: zu fliegen, zu fliehen, zu entkommen. Das katzenartige Wesen mit den großen Augen und den hochgestellten Ohren, das Kalypso über die Schulter schaut, ist, wie diese selbst, erdgebunden. Beide versuchen, Odysseus zum Bleiben zu bewegen, vergeblich.

Mit dem Bild „Odysseus und Kalypso“ hat Max Beckmann ein Meisterwerk des deutschen Expressionismus geschaffen. Innerhalb seines umfangreichen Oeuvres sticht es dadurch hervor, dass Personal und Verschlüsselung überschaubar gehalten sind – im Unterschied zu den großen Triptychen, die in Einzelheiten und Gesamtaussage vielfach rätselhaft bleiben. In archaisierenden Formen mit kräftigen schwarzen Konturen und in mediterran leuchtenden Farben hat er ein Bild gemalt, über dem eine vibrierend sinnliche Stimmung liegt. Angelehnt an einen klassischen Stoff der Weltliteratur, greift er ein Thema auf, das stets aktuell ist und jeden Menschen berührt: die Unerzwingbarkeit der Liebe. Selbst eine Halbgöttin wie Kalypso muss dies schließlich, wenn auch widerstrebend, anerkennen.

Steht der literarische Expressionismus mit seinem O Mensch-Pathos einem heutigen Lebensgefühl eher fern, so erreicht der bildnerische Expressionismus mit seiner elementaren Gestal-

tungskraft auch unser gegenwärtiges Bewusstsein, wie neben Max Beckmann vor allem der Norweger Edvard Munch beweist. Beide stellen gerne archetypische Szenen dar, vornehmlich zwischen den Geschlechtern, und begeistern damit dauerhaft ein internationales Publikum.

Unser Bild handelt von Begehren und Verweigern, von festhalten Wollen und loslassen Müssen, von Nähe und Ferne, von Vertrautheit und Fremdheit, von Innenwelt und Außenwelt. Diese komplexen Sachverhalte verraten in ihrer Zusammengehörigkeit, dass hier eine realistische Sicht auf das Geschlechterverhältnis zugrunde liegt: eine solche, die auf überdehnte Glücksverheißungen verzichtet. Möge Max Beckmanns Bild „Odysseus und Kalypso“ uns noch lange begleiten.